

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 38
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn.

'S wird langsam Herbst, die Drossel lebt
In hellem Saug und Braus,
Sucht sich vom schönsten Tafelobst
Das allerhöchste aus.
Sie tanzt gar flott im schwarzen Frack
Und singt und quinquilliert,
Worauf sie sich am Obstspalier
Gleich selber honoriert.

'S wird langsam Herbst, das Buchenlaub
Wird wieder gelb und rot,
Und Raben krächzen in der Luft
Von künst'ger Winternot.
Eichhörnchen flüht im Wald herum
Und turnt von Ast zu Ast,
Und sammelt Wintervorrat ein
In allergrößter Hast.

'S wird langsam Herbst, der Nebel steigt
Früh aus der Aare auf,
Saison beginnt, Konzerte gibt's
Und Sommerausverkauf.
Die Trauben werden langsam süß,
Man ahnt den Sauser schon,
Und durch die Straßen ratternd zieht
Manch Kohlen-Camion. Oha.

Belohnte Treue oder nüt nah la gewinnt!

Der Graber Hausi isch ganz e nütte Bürschtel gli. Blondi Christus und verwundereti töniblaui Auge, hei ihm, im Verein mit e me hälle Teint und dia gäite Loublade e ahli es meitschelig's Ussehe gä. Scho i der Schuel het's albe gheisse: „Hausi, du hätsch gar tes leids Meitschi gä.“ Und ersch du i der Regruteschuel! Da het me-n-ihm nume z'Haneli gheit. Dir chöit dante, daß der Hausi mängisch gnue het müesse worgge a dene Us-föhlete, aber mi müeh de o säge, daß ne di andere nie eigetlech plaget hei. Ich ihm so ne Schlämperlig aghänkt worde, het er eim so himmelblau verwunderet aqluegt, daß eim grad ich leid worde. Gwehrt oder oppi usegheusche häd der Hausi o nie und so het me ne eigetlech ganz ruehig la hüfele mit fir Muetter uf em Bodenschaf us. Si hei i me ne verwändt nätte Heimelli gwohnt. A de Fänschter vom brun verwätereete Suus hei Granium blüit und der Garte het immer us-gesh, wi-n-es schön granfätierts Gfätterzüg. Der-zue müeh me o no säge, daß Hausi's Muetter einisch het es Schlegli gha und nume müeh-sam im Hushaltigli het z'Nötiigschte chönne bforge. De Blueme chrättele het o der Hausi müeh und das het er mit vil Liebi gmacht. Es nimmt eim nüt Wunder, daß d'Meitschi vo Rächewil hei es Aug gha uf e Hausi. E so ne ordlige, aschändige, blondchrüselige Puur hät's mängere chönne. Aber weiß der Gugg-er, a was es gharzet het, der Hausi isch emel gäge de Drißge gange und het immer no allei mit em lahme Müetti ghushafschtet. Das Müetti het mängisch öppe vom Hürate-n-atüpf, wenn sie a schöne Abete zäme uf em Bank vor em Suus gässe si. Wenn's nid geng scho wär sichter gli, häz z'Müetti gesh, wi jedesmal bi däm chuzlige Tema der Hausi isch rot worde. Si häd de gmerkt, daß da eini schpudt und der Hausi nid so ne hart-gjottne Meitschijind gli isch, wi alls gemeint het. Niemer het gewüßt, daß vor paarne Jährlin der Hausi em Wirtsdächteri us em Hütsche-n-äne e regelrächte Hüratsantrag gmacht het. Das Hüsbethli isch es tausigs näts Chrotkli gli mit brune Züpe um e Chopf, guldbrunne Auge und rote Wade. Es het sedh grüsil garm lüschtig gmacht, het toll em Batter ghulfe i

der Wirtschaft und dernäbe glinge und tanzet wo und wenn es nume chönne het. Rene vo der Dorfjuget häz sedh chönne uflah mit bumberer Gungst vom Hüsbeth. Mit jedem het's glachet, mit jedem ahli ischägeret. Gwüß het's nid emal gmerkt, daß der schüüch Graber Hausi e regelrächtli Liebi für ihm im Hätz treit het. Er isch ja mängisch o i der Wirtsstube gässe und si hei mit enand brüchtet, aber z'Hüsbeth häz no grad zletscht bim Hausi a ärschtli Ab-sichte dänkt. Item, es isch emel hei e ahli erschlüpft, wo der Hausi a me ne öde Ragenabe im Septämber i di läari Wirtsstube chunnit und, der Sunntighuet i der Hand, z'Hüsbeth um z'Hürate fragt. Es het dütlich nei gheit, adüet, es müeh für e „Hütsche“ e ganze Ma zueche und isch dervo gsprunge. A däm „ganze Ma“ het der Hausi no lang ghüschtet. Schilt isch er hei zue trottet und schilt het er Jahr für Jahr si Arbeit gmacht und de Blueme ghüberlet.

Im „Hütsche“ äne isch genau es Jahr nach däm Ragenabe e Schwiegerhuhn yzoge. E flotte Bürsch us em Seederf hinde. Wo d'Glogge vom Chirchli zur Tronig binnelet het, isch der Hausi i Wald ga schwäri Trämmle hole und niemer het gmerkt, daß es der traurigst Tag vo sim Läbe-n-isch gli.

Der neu Hüschewirt het's ahli groß im Chopf gha. Er het baut, er het d'Gartemöbel la wiß aftride, daß d'Manne vom Dorf fäsch nümme hei törfe druf hode, er het e Föhne-uf z'Suusdach gstellt und i der Wirtsstube het so e neumdötsche Musigschälste Walzer abe gkliret. z'Hüsbeth het anders müeh e z'Züüg lige, als zu Vatters z'Zyte. D'Stadtliit si uf Rächewil use cho z'Bieri näh und der jung Hüschewirt het mängs Fränkli chönne i d'Stadt uf d'Bank trage. Der Hausi het sedh sätte i der Wirtschaft zeigt. Zwöi lüschti Meitschent si em Hüsbeth nach paarne Jahr am Hütsche ghanget und Zyt isch immer im glieche Trott, aber geng schnäller füretsi gange.

Einisch a me ne Sunntig Morge git's e Ufruehr im Dorf. Der Hüschewirt sig z'Nacht, nümme ganz nüechter, ab em Tenn trolet und liegt am Schtärbe. Dem Hausi het z'Hätz gklopset, aber er het der Huet gno und isch z'Predig, wi wenn ne alls nüt agieng. Richtig isch der Hüschewirt nümme usgshande. Sächs Tag nach em Unfall hei si ne uf e Friedhof treit. z'Hüsbeth het wyter gwärhet, het d'Chind guet erzoge und der „Hütsche“ het näbe de Schtablüt o wider meh Gescht us em Dorf gesh. Mi het ersch jiz rächt gmerkt, daß me si Ma eigetlech nie so guet möge het. Bim Hausi usse isch es geng schtiller worde, und wo sis Müetti einisch nüm erwadhet isch, het's ne tunkt, er sig überhaupt wynt und breit alei uf der Wält. Wohl hei im d'Dorflüt zeigt, daß si si schtillt, gueti Art möge lide, me isch zuen-ihm cho, het welle hälfe, welle rate, aber är isch ganz ruehig si Wäg wyter gange, wi zu Muetters z'Zyte. Niemer het wider gmerkt, daß er zur Hüschewirti cho isch und sedh der zwöit Chorh gholt het. Si het ne ja nid e so schnippisch la abfahre wi z'erst Mal — für das het se z'Läbe z'viel glehrt — aber si het emel gheit, si chönne sedh nid entschließe und der Hausi isch dür z'Mattewägli us, ganz langsam em Heimet zue. Er het du mängi Töibi erläbt mit jungem und altem Wybervolk, wo-n-ihm het fölle d'Suushaltig mache — aber a me ne andere-n-Dri aghloppe für nes Froueli, das isch ihm nid i Sinn cho.

Es isch a me ne heiße Auguschtabe gli, d'Sich het no zitteret über de Matte und über z'Stodhorn i het der Luft e rabeschwarz

Wulke tribe. Wo di erschte Tröpf cho si, het der Hausi asa d'Granium vo de Fänschter ine ruhme — er luegt us luter Gwohheit gägem „Hütsche“-n-übere und gheit grad, wi der Bliz dem Chemi na i z'Suus fahrt. Ohni Chappe, ohni Chuttli isch er übere gsprunge, isch der ersch gli bim brönnige Suus und het under großer Gfaher di zwöi Meiteli vom Hüsbeth us de Bettli gholt. Ich das e Jammer gli! Trotz Hütschwehr, trotz de gröschte Ansträngunge isch alls, alls verbröndt. Der Hausi het ghulfe, nei nid nume das, är het z'Rommendo übero, het allne befohle, was si fölle mache und ohni fesse lang über dä umgwandelt Hausi z'wundere, hei si alli sini Befähle usgüehrt. Mi het emel d'Nachbar-hüüfer chönne rette und das nume Dank em Hausi.

Zwe Tag druf — er isch grad am Brunne-trogpuze — gheit er z'Hüsbeth z'Wägli uf cho. Herrgott, was wott ächt das? Mit zünd-rottem Chopf empfahet ers. Trotz de vile graue Fäde i der brune Züpe isch d'Hüschewirt geng no e chönni Frou, und wo di Zwöi so zäme bim Brunne stände, tunkts eim, es gab nid grad es schöners Paar. En Umsle uf em Dachfircht spüß d'Ohre, si ghört, wi z'Hüsbeth em Hausi danket für d'Hülz bim Brand, si ghört, wi-n-es seit, är sig e ganze Ma, är sig dä Ma, wo-n-as müehi ha für sich und sini Chinder, es heigs i fir Blindheit nume nie igesh, und es gab Lüüt, wo z'erst mängs Schlimms müehge erläbe, bis si merle, wo ihres Glück ligi. Rot bis under di liedt agrauete Chrüseli, nimmt der Hausi z'Hüsbeth obe-n-ine und führt ins i d'Vehschtube, wo der Kanarienvogel schmätereit, daß me si eigete Wort nid verschteit.

Anneliesi.

Humor.

Die Rechnung im Briefkasten.

Gelegentlich des Sommeraufenthaltes in Mürren passierte einem deutschen Kurgast das Unglück, daß er seine joeben empfangene Wochenrechnung nirgends mehr finden konnte, obwohl er sie in die Tasche gesteckt und inzwischen nur ein paar Schritte zum nächsten Briefkasten gemacht hatte. Am andern Tage wurde der Herr über den Verbleib durch den Empfang der folgenden lustigen Zeilen des Mürren-Posthalters belehrt:

Liebesbriefe, Ansichtskarten,
Sendungen von allen Arten
Leget man vertrauensvoll
In den Kasten — bis er voll.
Und die Post, nach alter Weise,
Sendet alle auf die Reise
Und besorgt sie gut und recht,
Denn — lonst ginge es ihr schlecht!
Was man aber heut verlangen
Von uns tat, das macht uns bangen:
Hat man doch uns ungeniert
Eine Rechnung präsentiert!
Gerne wollen wir den Leuten
Eine kleine Freud bereiten,
Zindig sind wir jederzeit
Und zur Ausfunft gern bereit:
Aber noch für and're zahlen,
Wo die eig'ne Schuld macht Qualen —
Rein! Das ist zuviel verlangt!
Darum seien Sie bedankt, —
Diese Rechnung geht zurück:
Bei uns haben Sie kein Glück!